

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Seminar "Genderaspekte in der Informatik"
Prof. Dr. Kai Fischbach & Prof. Dr. Ute Schmid
Sommersemester 2015

Gender-neutrale Sprache in der Informatik

Johannes Trepesch
M.Sc. Computing in the Humanities
30. August 2015

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Einführung in Grundlagen und Problemstellungen von Gender / Queer Studies	4
2.1	Grundbegriffe	4
2.2	Sprache und Gender	5
3	Gendergerechte Sprache in der Informatik	7
3.1	Communications of the ACM	8
3.2	Informatik Spektrum	10
4	Fazit und Ausblick	11
5	Literaturverzeichnis	13

1 Einleitung

Geschlecht und Geschlechterrollen sind in der Öffentlichkeit omnipräsent. Die binäre Einteilung in Mann und Frau wird häufig als gegeben angesehen, was sich zum Beispiel sowohl bei Hygieneeinrichtungen als auch in Werbung und bei kommerziellen Produkten zeigt. Daneben sind mit den Geschlechtern häufig starre Rollenbilder verknüpft. Aus der Kritik dieser Rollen gründeten sich vor über 100 Jahren feministische Bewegungen, die seitdem die Unterdrückung von Frauen im Öffentlichen wie Privaten anprangern. Vor allem aus diesen Strömungen entwickelten sich in jüngerer Zeit die Gender Studies und später auch Queer Studies (Faulstich-Wieland 2003, S. 97).

Teil des Untersuchungsgegenstandes ist die Sprache, die täglich von allen Menschen verwendet wird. In ihr können sich Traditionen, aber auch Unterdrückungs- und Diskriminierungsmuster manifestieren. Daher ist es spätestens seit den 1970er Jahren Ziel der Frauen- und später auch der Queer-Bewegung, in der Sprache verfestigte Rollenbilder aufzubrechen und gender-neutrale Begriffe einzuführen (Reiss 2008; Trömel-Plötz 2008).

Auch die Natur- und Technikwissenschaften werden von Gender und Geschlechterrollen beeinflusst. Dass der Neutralitäts- und Objektivitätsanspruch der Naturwissenschaften ein Fehlschluss ist, zeigen zum Beispiel Schmitz u. a. (2006). Die Biolog_innen beschreiben aus zeitweise sehr persönlicher Sicht, wie es in ihrem Fachgebiet an kritischer Hinterfragung von Befunden und Theorien mangelt(e). Es bestehe eine „notwendige Verbindung“ zwischen Naturwissenschaften und Geschlechterforschung (ebd., S. 7-9, Zit S. 7).

Dies gilt auf für die Informatik – zum einen für das Feld der Informatik als „Männerdomäne“ (Koreuber 2010, S. 9), zum anderen für die praktischen Resultate. Als Beispiel für praktische Anwendungen seien IT-Design oder die Computerspieleindustrie genannt, in der seit wenigen Jahren die Kritik an der sexistischen Rollenverteilung wächst, die, so Hansen (2012), Frauen als „Sexspielzeuge“ darstelle (siehe auch Paukner 2012; Markwald 2015).

Diese Arbeit soll sich der Frage widmen, inwieweit gendergerechte Sprache Einzug in Veröffentlichungen im Fachgebiet der Informatik gehalten hat. Dafür werden zuerst grundlegende Begriffe der Gender / Queer Studies vorgestellt, um einen schnellen Einstieg in die Thematik zu ermöglichen. Daraufhin sollen verschiedene Verfahrensweisen zur Verwendung möglichst gender-neutraler Sprache im Englischen wie im Deutschen erörtert werden, deren Umsetzung am Beispiel eines deutschen und eines englischen Informatik-Journals analysiert werden soll.

Im Folgenden wird der statische Unterstrich als Möglichkeit verwendet, möglichst alle Gender zu berücksichtigen. Dabei ist zu bedenken, dass diese Variante nicht als Optimum angesehen werden sollte und in verschiedene Genderingsmodelle nicht interveniert. In diesem Kontext scheint sie jedoch ausreichend, die Normsetzung des Männlichen anzuzweifeln und auf die Existenz anderer Gender aufmerksam zu machen (Siehe dazu 2.2, S. 5).

2 Einführung in Grundlagen und Problemstellungen von Gender / Queer Studies

Für den Umgang mit Texten aus den Gender beziehungsweise Queer Studies ist ein Verständnis der wichtigsten Begrifflichkeiten elementar. Einige sollen deshalb im Folgenden erläutert werden, unter anderem die Forschungsfelder Gender / Queer Studies an sich, sowie häufig verwendete Ausdrücke wie Gender, Sex oder Heteronormativität. Darauf folgt ein kurzer Überblick über verschiedene theoretische Ansätze, die betreffenden Arbeiten zugrunde liegen könnten. Behandelt wird eine Auswahl differenzfeministischer, dekonstruktivistischer und konstruktivistischer Ansätze. Ein detaillierter Einsteiger findet sich unter anderem bei Czollek u. a. (2009) und Degele (2008) oder, für einzelne Begriffe, im *Dorsch Lexikon der Psychologie - Verlag Hans Huber - Stichwort Detailseite* (2015).

2.1 Grundbegriffe

Sex und Gender: Die Praxis, zwischen biologischem Geschlecht (Sex) und sozialem Geschlecht (Gender) zu unterscheiden, ist mittlerweile den meisten Menschen geläufig. Dass diese Einteilung nicht unumstritten ist, zeigt sich in den Queer Studies (s.u.), in denen auch das biologische Geschlecht als kulturell-gesellschaftlich konstruiert angesehen wird (Czollek u. a. 2009, S. 22).

Dem vorweg gingen West u. a. (1991), die als dritte Kategorie die sex category einführten. Mit diesem Begriff wollten die Autor_innen hervorheben, dass auch der Prozess der Zuordnung eines Kindes zu einem (biologischen) Geschlecht kurz nach seiner Geburt sozial konstruiert ist (dazu auch Faulstich-Wieland 2003, S. 102). Bereits hier lässt sich erahnen, dass sich ein Austausch zwischen verschiedenen Theorierichtungen als schwierig erweist, da schon bei elementaren Forschungsgegenständen die Sichtweisen auseinandergehen. Auf dieses Thema wird auch bei der Untersuchung biologistischer und konstruktivistischer Argumente weiter unten genauer eingegangen.

Gender / Queer Studies: Unter anderem aus der eben erläuterten Betrachtung der Geschlechter resultieren die Unterschiede zwischen Gender Studies und Queer Studies. Erstere beschäftigen sich vorwiegend mit der Analyse von Geschlechterverhältnissen, etwa in Hinblick auf soziale Stellung der Geschlechter oder auf spezifische Bedeutungen der Begriffe „männlich“ beziehungsweise „weiblich“. Diese Beziehung sehen die Gender Studies (wie auch die Queer Studies) (Czollek u. a. 2009, S. 19; Degele 2008, S. 21).

In den Queer Studies hingegen herrscht ein Geschlechterbild vor, das sich durch seine Vielfältigkeit auszeichnet. Dies schließt zum Beispiel auch explizit Transgender und Intersexualität ein. Czollek u. a. (2009, S. 34) bezeichnen sie als „Ansatz der Infragestellung von festgelegten,

stereotypen Identitäten mit der Zielsetzung der gleichen Möglichkeiten und gleichberechtigten Partizipation an gesellschaftlichen (...) Ressourcen für queere Menschen“.

Gemeinsam ist beiden Feldern die zentrale Stellung des Geschlechts, das im Zentrum der Theorienbildung steht. Ebenfalls Übereinstimmung herrscht in der Annahme, dass die heute vorherrschenden Geschlechterrollen zahlreiche Probleme aufwerfen. In feministischer Tradition werden sie zudem als sozial konstruiert und nicht naturgegeben angesehen (Degele 2008, S. 21).

Heteronormativität: Vor allem in den Queer Studies spielt die Kritik an heteronormativen Vorstellungen eine große Rolle. Gemeint ist damit die Normsetzung einer heterosexuellen Ausrichtung und – daraus folgernd – der Zweigeschlechtlichkeit. Wie Bagemihl (1999) darlegt, kann dies auch in Naturwissenschaften zu Zirkelschlüssen führen. Während auf der einen Seite Tiere aus heteronormativen Perspektive betrachtet und davon abweichende sexuelle Handlungen als Ausnahmen oder Ersatzhandlungen deklariert werden, wird zuteils auf der anderen Seite bei Menschen die Heterosexualität als natürlich – im Sinne von der Natur entsprechend – gedeutet (Dazu auch Ebeling 2006, S. 61-68).

Biologismus und Konstruktivismus Eng mit der Heteronormativität hängt die Debatte über Biologismus und Konstruktivismus zusammen. In ihrer extremen Ausbreitung postulieren beide Positionen das jeweils gegenteilige der anderen. Während biologistische Anschauungen Verhalten und Phänomene als natürlich gegeben und somit in ihren Grundsätzen unumstößlich halten, betonen konstruktivistische Ansätze – darunter auch Gender / Queer Studies – deren Gewordenheit und tendieren dazu, sämtliche Aspekte des Lebens als sozial erschaffen anzusehen. Eng damit zusammen hängt der soziale Interaktionismus, nach dem auch die den Menschen umgebene Wirklichkeit ein Konstrukt ist, das durch Interaktion der Menschen untereinander reproduziert und bestärkt wird (*Dorsch Lexikon der Psychologie - Verlag Hans Huber - Stichwort Detailseite* 2015, Stichwort „Symbolischer Interaktionismus“).

2.2 Sprache und Gender

Sprache kann „als Schlüsselwerkzeug für die Veränderung bestehender Geschlechternormen“ verstanden werden (Koreuber 2015) – oder, anders ausgedrückt: „Sprache schafft Wirklichkeit“ (Gewalt e.V. 2013). Als drei grundsätzliche Forderungen an gender-faire Sprache gelten nach Koreuber (2015):

1. Differenzierte Ansprache der Geschlechter
2. Sichtbarkeit verschiedener Gender in Schrift und Bild
3. Vermeidung von Stereotypen (zum Beispiel in Redewendungen)

Im **Englischen** beziehen sich Überlegungen zu gender-neutralen Sprache vor allem auf die Pronomen *he* und *she* sowie (kombinierte) Wörter mit *man* (Peters 2004, S. 494).

Wie im Deutschen (siehe unten) sind die Pronomen der 3. Person Singular im Englischen genderspezifisch. Ebenfalls wie im Deutschen ist das generisches Maskulinum vorherrschend, wird also meist die männliche Form verwendet, wenn eine Allgemeinheit angesprochen werden soll. Geläufige und gender-neutrale(re) Ausdrucksformen sind *he or she*, *he/she*, *s/he* oder ein ständiger Wechsel von *he* und *she*. Nachteil dieser Formen ist die inhärente Heteronormativität (siehe S. 5). Für eine allen Geschlechtern offene Ansprache eignen sich in einigen Fällen *it* (nur bei Kleinkindern) oder *you* (mit dem Effekt, Leser_innen scheinbar direkt anzusprechen). Daher bietet sich die Vermeidung von Pronomen oder die Verwendung von *they* in pluralisierten Sätzen beziehungsweise als Pronomen im Singular an. Während anfänglich die fehlende grammatikalische Akkuratess der letztgenannten Alternative in Kritik stand, hat sie sich mittlerweile auch in Wörterbüchern als sinnvolle Möglichkeit für gender- und sexismusfreie Sprache etabliert (Peters 2004, S. 243-244, 496, 538; Teachers of English 2015).

Ähnlich zu den Pronomen konnte *man* lange Zeit unwidersprochen als alternativer Ausdruck für Menschen verwendet werden. Dies gilt auch für zusammengesetzte Wörter wie *mankind* oder *businessman*. Damit verbunden ist die Gefahr, bestimmte Ausdrücke und deren Bedeutungsinhalt einem beziehungsweise dem männlichen Geschlecht zu reservieren, insbesondere bei Berufsbezeichnungen wie *der* erwähnte *businessman*. Gegensätzliche Überlegungen (wie *die Businesswoman*) sind für gender-neutrale Sprache ebensowenig zielführend. Daher bieten sich auch in diesem Fall Vermeidungen oder die Ersatzform *person* für Wörter mit *man* ebenso wie für *woman* an (Peters 2004, S. 273, 336-337, 417; Teachers of English 2015).

Im **Deutschen** stellen sich die gleichen Probleme wie im Englischen, jedoch auf komplexerer Ebene. Bedingt durch die Verwendung verschiedener Artikel für alle Genera (statt des einheitlichen *the*) und genderspezifischer Adjektive ist eine zufriedenstellende Gender-Neutralität schwierig zu erreichen. Die Vorschläge gehen daher teilweise in andere Richtungen als im Englischen. Ein Überblick über die meisten Formen bietet Hornscheidt (2012, S. 271-333, bes. S. 290).

Ähnlich zum Englischen besteht die Möglichkeit durch Pluralisierung bei Pronomen geschlechterfaire Sprache zu verwenden. Ebenfalls damit übereinstimmend können genderspezifischer Worte und Ausdrücke umgangen werden. Dafür bietet sich im Deutschen die Partizipform der Substantive um, wie *Studierende* statt Studenten. Trotz der Kritik an grammatikalischen Unzulänglichkeiten (siehe zum Beispiel Osel 2015) ist diese Form vor allem an Universitäten weit verbreitet – und in Gestalt keineswegs neu¹.

¹ So nennt sich etwa ein 1800 veröffentlichte Matrikelband der Universität Erlangen „Matrikel über die an der Hochfürstl. Friedrichs-Universität zu Bayreuth u. Erlangen aufgenommenen Studierenden adeliger und bürgerlicher Herkunft“ *Matrikel über die an der Hochfürstl. Friedrichs-Universität zu Bayreuth u. Erlangen aufgenommenen Studierenden adeliger und bürgerlicher Herkunft - UER MS.D 30. 1. Studierende adeliger und bürgerlicher Herkunft : 1742 - 1800* 1800.

Daneben entstanden verschiedene Genderformen, die jeweils mit verschiedener Bedeutung behaftet sind, als gemeinsames Ziel jedoch das Bewusstsein für Geschlechterdiskriminierung in der Sprache stärken wollen – von welchen Genderexistenzen ausgegangen wird, variiert je nach Form. Am häufigsten zu finden sind Binnen-I und Schrägstrich, also StudentInnen beziehungsweise Student/innen. Damit werden sowohl das männliche als auch das weibliche Geschlecht direkt angesprochen und sichtbar gemacht. Die Form „Student(inn)en“ dagegen stößt auf Kritik: Sie sei „unschön und kann Assoziationen hervorrufen, wie zum Beispiel: Frauen werden ausgeklammert“ (Koreuber 2015).

Den bisherigen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie von einer binären Geschlechtsaufteilung ausgehen. Aus den Queer Studies sind deshalb Alternativen wie Gender_Gap hervorgegangen. Je nach Schreibweise wird die Lücke mit ' _ ', '* ' (oder selten auch ' ') gefüllt, in etwa Student_innen. Damit sollen alle Menschen gleich angesprochen werden, unabhängig des Geschlechts, dem sie sich zugehörig fühlen. Vorteil ist also die Einbeziehung von Gendern abseits der heteronormativen Sichtweise. Nachteil ist die Position der Gap zwischen weiblicher und männlicher Form und die damit Gefahr einer Einteilung in 'Mann, Frau und Rest'. Zudem hat die männliche Form weiterhin eine herausgehobene Stellung als Endung direkt am Wortstamm. Daher haben sich auch andere Alternativen entwickelt, die diesen Nachteil umgehen wollen. Dazu zählen unter anderem der dynamische Unterstrich (Die_r Stud_entin) oder die x-Form (Dix Studierx). Mit der dynamischen Wanderung der Gender_Gap soll die statisch angesehene Grenze zwischen den scheinbaren Pole Mann/Frau, in der andere Geschlechter eingeordnet werden, aufgehoben werden. Mit der x-Form dagegen soll die sonst gebräuchliche Zweigenderung kritisiert und „herausfordern“ (Humboldt-Universität zu Berlin 2015; Hornscheidt 2012, S. 271-333).

Aus den vorangegangenen Ausführungen wird deutlich, dass sich für die deutsche Sprache zahlreiche Vorschläge für gender-faire Sprache entwickeln und entwickeln. Wie die jeweilige Form in momentan gebräuchlichen Sprachformen eingreift, hängt dabei vor allem vom Geschlechterbild ab, das dem Vorschlag zugrundeliegt.

3 Gendergerechte Sprache in der Informatik

Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit die oben beschriebenen Möglichkeiten zur gender-neutralen Sprache in Artikeln aus der Informatik aufgenommen werden. Dafür werden exemplarisch die Veröffentlichungen in den aktuellsten Ausgaben von *Communications of the CACM* (58/9 (2015)) und *Informatik Spektrum* (38/4 (2015)) als Beispiele für englische und deutsche Journale ausgewertet. Nicht berücksichtigt werden Leser_innenbriefe, Anzeigen und Veranstaltungshinweise.

Dafür werden die veröffentlichten Aufsätze auf genderspezifische und -neutrale Begriffe durchsucht. Die vorkommenden Genderformen sind dabei unterteilt in Binnen-I, Vermeidungen (Ver-

meidung), Schrägstrich und die explizite Nennung zweier Geschlechter (Doppelform), Generisches Maskulinum (Gen. Mask.), Generisches Femininum (Gen. Fem.) und eine Mischung aus generischem Maskulinum und Femininum (Mischform). Arbeiten ohne relevante Begriffe werden durch „-“ gekennzeichnet.

3.1 Communications of the ACM

Bei der Auswertung englischer Texte stehen vor allem Pronomen im Vordergrund, da die vielen Substantive gender-neutral sind. Im Englischen beziehen sich die Vermeidungen auf die Verwendung von *they* im Singular sowie die Wiederholung von Substantiven.

Tabelle 1: Genderformen im CACM 58/9 (2015)

Aufsatz	Genderformen	Beispiele
Konstan u. a. (2015)	-	-
Cerf (2015)	Gen. Fem.	„Blindfolding an (...) programmer and asking her (...)“ (S. 7)
	Gen. Mask	„mankind“
Arquilla (2015)	-	-
Savage (2015)	-	-
Mone (2015)	Gen. Fem.	„a child (...) smiling (...) might seem to indicate she is happy“ (S. 15)
	Doppelform	„his or her facial expression“ (S. 16)
	Vermeidung	„information about the other person’s internal state – whether they are engaged“ (S. 15)
Kugler (2015)	-	-
Haigh u. a. (2015)	unbestimmt	„superhero“, „heroine“ (S. 21)
Karaganis u. a. (2015)	-	-
Kleine (2015)	Vermeidung	„is the user then able to achieve what they wanted(...)?“ (S. 33)
Denning (2015)	Vermeidung	„When a student asked for a test, the generator would (...) present a test to the student(...)“
Ullman (2015)	-	-
Mitzenmacher (2015)	-	-
McKinley (2015)		
Rosenblum (2015)		
Green u. a. (2015)	Gen. Fem.	„The user corrects the inflection (...), arriving (...) faster than she would have on her own.“ (S. 48)
Maddox (2015)	-	-

Aufsatz	Genderformen	Beispiele
Sethumadhavan u. a. (2015)	-	-
Laguna u. a. (2015)	-	-
Chakraborty u. a. (2015)	-	-
Davis u. a. (2015)	Gen. Mask.	„person holding a two-foot-tall person in his arms“ (S. 92) !
Zohar (2015)	Gen. Mask.	„the attacker needs to create enough blocks in his version“ (S. 108)
	Vermeidung	„anyone can open as many as they would like“ (S. 105)
Alexa (2015)	-	-
Umentani u. a. (2015)	Gen. Mask.	„man-made models“ (S. 118)
	Vermeidung	„the user was able to see the results (...) whenever they liked“ (123)

Insgesamt sind nur wenige Textstellen zu finden, die auf gender-neutrale Sprache zu untersuchen sind. Dies hat seine Ursache darin, dass fast ausschließlich Personengruppen oder bestimmte Persönlichkeiten beschrieben werden. Unbestimmte Personen (wie „der Nutzer“ im Deutschen) werden selten genannt. In Davis u. a. (2015) und Zohar (2015) sind jeweils mehr als ein relevanter Ausdruck zu finden, denen in beiden Fällen generische Maskulina zugrunde liegen. Anders bei Cerf (2015) und Green u. a. (2015), bei denen jeweils ein Mal auf ein unbestimmtes Substantiv ein weibliches Pronomen folgt. Ob dies ein Hinweis auf die Verwendung von generischem Femininum oder Mischformen ist, kann aufgrund fehlender weiterer Beispiele nicht geklärt werden.

Vermeidungen eines genderspezifischen Pronomens durch Anwendung von *they* im Singular treten in mehreren Aufsätzen auf. Auch gender-neutrale Worte lassen sich finden. So sind im editoriiellen Teil der Zeitschrift die Positionsbezeichnungen der Mitarbeiter_innen ohne eindeutige Geschlechtszuweisung, wie zum Beispiel *chair* statt *chairman* (S. 4).

Allgemein ist festzuhalten, dass in der englischen Sprache vor allem durch gender-neutrale Substantive weniger Schwierigkeiten für die Umsetzung gender-fairer Aufsätze vorliegen. Teilweise scheinen die Autor_innen dieses Ziel zu verfolgen. Für viele ist diese Thematik jedoch wahrscheinlich zweitrangig und wird bei der Wortwahl nicht berücksichtigt. So zum Beispiel auch bei Haigh u. a. (2015, S. 21): Haigh verwendet das auch gender-neutral gebräuchliche Wort (*super*)*hero* für eine Ansammlung von Held_innen wie auch nur in Bezug auf weibliche Heldinnen. Wenig später dagegen nutzt Haigh die explizit weibliche Form *heroine*.

3.2 Informatik Spektrum

Die Auswertung des Informatik Spektrum 28/4 (2015) als Beispiel für ein deutsches Journal ist in Tabelle 2 zu sehen. Im Allgemeinen sind pro Artikel wenige Passagen zu finden, die für die Analyse relevant wären. Dies liegt wohl vor allem an den jeweiligen Thematiken. Dennoch lässt sich durch die vorhandenen Hinweise ein guter Überblick gewinnen.

Tabelle 2: Genderformen im Informatik Spektrum 38/4 (2015)

Aufsatz	Genderformen	Beispiele
Rehm (2015)	Gen. Mask.	„Großwildjäger“, „Sie als Leser“ (S. 263)
Mertens u. a. (2015b)	Gen. Mask.	„Wissenschaftler, Ingenieure, Unternehmer und Politiker“ (S. 267)
Eibl u. a. (2015)	Gen. Mask.	„Der Nutzer“ (S. 272)
	Schrägstrich	„Nutzer/-innen“ (S. 275)
Federrath u. a. (2015)	Gen. Mask.	„Sender und/oder Empfänger“ (S. 277)
Mertens u. a. (2015a)	Gen. Mask.	„Patienten“ (S. 286)
Herczeg u. a. (2015)	Gen. Mask.	„Fachleute wie Informatiker, Designer oder Ingenieure“ (S. 291)
Leng u. a. (2015)	Gen. Mask.	„Informatiker oder IT-Spezialisten“ (S. 296)
	Doppelform	„Informatikerinnen und Informatiker“ (S. 296)
	Partizip	„Studierende“ (S. 297), IT-Schaffende (S. 299)
Hilty (2015)	Partizip	„Studierende“ (S. 302), Mitarbeitenden (S. 305)
	Gen. Mask.	„unqualifizierte Arbeiter“ (S. 304)
	Doppelform	„47 Autorinnen und Autoren“ (S. 302)
Sandhaus u. a. (2015)	Gen. Mask.	„Auftraggeber und Lieferant“ (S. 306)
Dueck (2015)	Gen. Mask.	„die Geisteswissenschaftler“ (S. 311)
Ohne Autor_in (2015)	Binnen-I	„TeilnehmerInnen“ (S. 314)
	Gen. Mask.	„Fachexperten“ (S. 315)
Broy (2015)	Gen. Mask.	„die Entwickler“ (S. 318)
Reuter (2015)	Schrägstrich	„Mitarbeiter/innen“ (S. 321),
Sury (2015)	Gen. Mask.	„die Anwender“ (S. 322)
Beckmann u. a. (2015)	Gen. Mask.	„jeder dritte (...) IT-ler“ (S. 328)
	Schrägstrich	„Fachinformatiker/in“ (S. 324)
	Partizip	„Studierende“ (S. 330)
Ullrich (2015)	Gen. Mask.	„weitsichtige Informatiker“ (S. 331)
Informatik (o.D.)	Gen. Mask.	„Weg zum mündigen Informationsbürger“ (S. 338)
	Doppelform	„Schülerinnen und Schüler“ (S. 338)

Es ist zu erkennen, dass sich das generische Maskulinum in fast allen Artikeln findet. Einzige Ausnahme ist Reuter (2015), wo eine Genderform konsequent angewendet wird. Ist der Schrägstrich grammatikalisch nicht sinnvoll, wird auf Klammern ausgewichen, wie bei „Stipendiat(inn)en“ (ebd., S. 321).

Ebenfalls signifikant ist in mehreren Artikeln die unsystematische Vermischung verschiedener Genderformen, deren Wirkung durch das persistente Auftreten des generischen Maskulinum immer wieder gemindert wird. Partizipformen finden vor allem in bereits geläufigen Begriffen („Studierende“) Verwendung. Besonders deutlich ist dies am Beispiel der „Lehrenden/Ausbilder“ zu sehen (Leng u. a. 2015, S. 300).

Umschreibungen scheinen im Duktus der Autor_innen gewöhnlich zu sein. So findet sich keine Nennung von „mann“ als Determinans oder Determinatum. Statt des Fachmanns wird auf ähnliche Begriffe wie Fachkraft oder Fachleute ausgewichen (siehe Mertens u. a. 2015b, S. 266). Dass dies zur Schaffung von gender-neutraler Sprache geschieht, ist aufgrund der vorangegangenen Ergebnisse jedoch zu bezweifeln. Gegenderte Ausdrücke haben ihre Begründung wohl eher in dem im jeweiligen Umfeld gängigen Sprachgebrauch, wie etwa das an der Universität verbreitete „Studierende“ oder das im Printsektor gebräuchliche „Liebe Leserinnen und Leser“ (Leng u. a. 2015, S. 297).

4 Fazit und Ausblick

Im Vergleich zeigen sich in der Ausgabe des deutschsprachigen Informatik-Spektrum größere Defizite in Bezug auf gender-neutrale Sprache. Doch auch für das englischsprachige CACM ist zu vermuten, dass sich die wenigsten Autor_innen mit Genderaspekten in der Informatik auseinandergesetzt haben. Die vorkommenden Möglichkeiten, um alte ausschließende Begriffe zu meiden, sind meist in bestimmten Umfeldern bereits weit verbreitet. Vor allem im Informatik-Spektrum ist die Nonexistenz jeglicher Alternativen zur Schaffung gender-neutraler Sprache, die aus den Gender / Queer Studies hervorgehen, eklatant.

Damit lassen sich die Ergebnisse dieser Arbeit zum Einsatz von gender-neutraler Sprache in der Informatik in zwei Thesen zusammenfassen:

1. Eine Auseinandersetzung mit Genderaspekten und Leitfäden zu gender-neutraler Sprache ist in der Informatik nicht weit verbreitet.
2. Die binäre Geschlechteraufteilung wird als gegeben angesehen. (siehe auch Trauth 2013, S. 287)

Dabei muss angemerkt werden, dass nur ein sehr kleiner Teil an Veröffentlichungen untersucht wurde. Doch auch andere Arbeiten zu diesem Thema lassen darauf schließen, dass Theorien der Gender / Queer Studies in der Informatik erst wenig Verbreitung gefunden haben (ebd.).

Mit mehreren Veröffentlichungen zu Genderaspekten in der Informatik ist jedoch ein erster Schritt getan. Dafür sprechen auch Gast- und Juniorprofessuren zum Thema „Gender Studies in der Informatik“, die 2008 beziehungsweise 2012 an der FH Braunschweig/Wolfenbüttel und der Universität Freiburg ausgeschrieben waren.

5 Literaturverzeichnis

- Alexa, Marc (2015). "A woodworker's easy fix: technical perspective". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 115.
- Arquilla, John (2015). "Moving beyond the cold war". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 10–11.
- Bagemihl, Bruce (1999). *Biological exuberance. Animal homosexuality and natural diversity*. New York.
- Beckmann, Ralf, Stefan Werner und Bundesagentur für Arbeit (2015). "Der Arbeitsmarkt für IT-Fachleute in Deutschland". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 323–330.
- Broy, Manfred (2015). "Friedrich L. Bauer (1924–2015)". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 319–320.
- Cerf, Vinton G. (2015). "On (computing) artifacts". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 7.
- Chakraborty, Tanmoy u. a. (2015). "On the categorization of scientific citation profiles in computer science". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 82–90.
- Czollek, Leah, Gudrun Perko und Heike Weinbach (2009). *Lehrbuch Gender und Queer. Grundlagen, Methoden und Praxisfelder*. Studienmodule Soziale Arbeit. Weinheim/München.
- Davis, Ernest und Gary Marcus (2015). "Commonsense reasoning and commonsense knowledge in artificial intelligence". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 92–103.
- Degele, Nina (2008). *Gender/Queer Studies*. Paderborn.
- Denning, Peter J. (2015). "Automated education and the professional". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 34–36.
- Dorsch *Lexikon der Psychologie - Verlag Hans Huber - Stichwort Detailseite* (2015). URL: <https://portal.hogrefe.com/dorsch/biologismus/> (besucht am 19.05.2015).
- Dueck, Gunter (2015). "Krieg oder Frieden um die Standards". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 310–313.
- Ebeling, Smilla (2006). "Alles so schön bunt. Geschlecht, Sexualität und Reproduktion im Tierreich". In: *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften*. Hrsg. von Smilla Ebeling und Sigrid Schmitz. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57–74. ISBN: 978-3-531-14912-7 978-3-531-90091-9. URL: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-90091-9_3 (besucht am 14.05.2015).
- Eibl, Maximilian, Jens-Martin Loebel und Harald Reiterer (2015). "Grand Challenge. „Erhalt des digitalen Kulturerbes“". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 269–276.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2003). *Einführung in Genderstudien*. Opladen.
- Federrath, Hannes u. a. (2015). "Internet der Zukunft – sicher, schnell, vertrauenswürdig". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 277–282.

- Gewalt e.V., AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln/ Öffentlichkeit gegen, Hrsg. (2013). *Sprache schafft Wirklichkeit. Glossar und Checkliste zum Leitfaden für einen rassismuskritischen Sprachgebrauch*. New York.
- Green, Spence, Jeffrey Heer und Christopher D. Manning (2015). "Natural language translation at the intersection of AI and HCI". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 46–53.
- Haigh, Thomas und Mark Priestley (2015). "Innovators assemble: Ada Lovelace, Walter Isaacson, and the superheroines of computing". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 20–27.
- Hansen, Ein Gastbeitrag aus dem Games-Magazin WASD von Helga (2012). "Frauenrollen in Computerspielen: Sexspielzeug". In: *sueddeutsche.de*. ISSN: 0174-4917. URL: <http://www.sueddeutsche.de/digital/frauenrollen-in-computerspielen-sexspielzeug-1.1554509> (besucht am 26.08.2015).
- Herczeg, Michael und Michael Koch (2015). "Allgegenwärtige Mensch-Computer-Interaktion. Dienste für alle nutzbar und beherrschbar machen". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 290–295.
- Hilty, Lorenz M. (2015). "Was leisten Wissenschaftsverlage heute eigentlich noch?" In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 302–305.
- Hornscheidt, Lann (2012). *feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt a.M.
- Humboldt-Universität zu Berlin, AG Feministisch Sprachhandeln der (2015). *Was tun? Sprachhandeln – aber wie? WortungenstattTatenlosigkeit. Formenantidiskriminierender Sprachhandlungen*. URL: http://www.geschkult.fu-berlin.de/service/frauenbeauftragte/ressourcen/leitfaden_gendergerechte_sprache-1.pdf (besucht am 30.08.2015).
- Informatik, Gesellschaft für. "Mitteilungen der Gesellschaft für Informatik". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 261, 336–340.
- Karaganis, Joe und Jennifer Urban (2015). "The rise of the robo notice". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 28–30.
- Kleine, Dorothea (2015). "The value of social theories for global computing". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 31–33.
- Konstan, Joseph A. und Jack W. Davidson (2015). "Should conferences meet journals and where? a proposal for 'PACM'". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 5.
- Koreuber, Mechthild (2015). *Geschlechtergerecht in Sprache und Bild*. URL: http://www.geschkult.fu-berlin.de/service/frauenbeauftragte/ressourcen/leitfaden_gendergerechte_sprache-1.pdf (besucht am 30.08.2015).
- (2010). "Geschlechterforschung in Mathematik und Informatik - Eine (inter)disziplinäre Herausforderung". In: *Geschlechterforschung in Mathematik und Informatik. Eine (inter)disziplinäre Herausforderung*. 1. Aufl. Schriften des Heidelberger Instituts für Interdiszi-

- plinäre Frauen- und Geschlechterforschung (HIFI) e.V. 8. Baden-Baden: Mechthild Koreuber, S. 9–17.
- Kugler, Logan (2015). "New new aggregator apps". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 17–19.
- Laguna, Ignacio u. a. (2015). "Debugging high-performance computing applications at massive scales". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 72–81.
- Leng, Christoph u. a. (2015). "Die GI soll wachsen: Zustand und Ideen für ihre Stärkung". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 296–301.
- Maddox, Philip (2015). "Testing a distributed system". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 54–58.
- Markwald, Nicole (2015). *#Gamergate: Hetzkampagne nach Kritik an Sexismus in Videospielen*. tagesschau.de. URL: <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-39713~player.html> (besucht am 26.08.2015).
- Matrikel über die an der Hochfürstl. Friedrichs-Universität zu Bayreuth u. Erlangen aufgenommenen Studierenden adeliger und bürgerlicher Herkunft - UER MS.D 30. 1. Studierende adeliger und bürgerlicher Herkunft : 1742 - 1800 (1800)*. URL: http://digital.bib-bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=4568229.
- McKinley, Kathryn S. (2015). "The pros and cons of the 'PACM' proposal: point". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 43–44.
- Mertens, Peter und Dina Barbian (2015a). "Beherrschung systemischer Risiken in weltweiten Netzen". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 283–289.
- (2015b). "Grand Challenges. Wesen und Abgrenzungen". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 264–268.
- Mitzenmacher, Michael (2015). "Theory without experiments: have we gone too far?" In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 40–42.
- Mone, Gregory (2015). "Sensing emotions". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 15–16.
- Ohne Autor_in (2015). "GI wird Netzwerkpartner der BMWi-Begleitforschung „Smart Data“". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 314–315.
- Osel, Johann (2015). "Gleichberechtigung - Studenten-äh-äh-Studierende". In: *sueddeutsche.de*. ISSN: 0174-4917. URL: <http://www.sueddeutsche.de/bildung/gleichberechtigung-im-studium-studenten-ae-h-ae-h-studierende-1.2355340> (besucht am 27.08.2015).
- Paukner, Pascal (2012). "Sexismus in Videospielen: Wo Feminismus als "Terrorismus" gilt". In: *sueddeutsche.de*. ISSN: 0174-4917. URL: <http://www.sueddeutsche.de/digital/sexismus-in-videospielen-wo-feminismus-als-terrorismus-gilt-1.1389210> (besucht am 26.08.2015).
- Peters, Pam (2004). *The Cambridge Guide to English Usage*. Cambridge.
- Rehm, Simone (2015). "The Big Five". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 262–263.

- Reiss, Kristina (2008). "Linguistik: Von Feministischer Linguistik zu Genderbewusster Sprache". In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Hrsg. von Ruth Becker und Beate Kortendiek. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 742–747. ISBN: 978-3-531-16154-9 978-3-531-91972-0. URL: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-91972-0_89 (besucht am 30.08.2015).
- Reuter, Andreas (2015). "Klaus Tschira (1940–2015)". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 320–321.
- Rosenblum, David S. (2015). "The pros and cons of the 'PACM' proposal: counterpoint". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 44–45.
- Sandhaus, Gregor, Philip Knott und Björn Berg (2015). "Hybride Softwareentwicklung". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 306–309.
- Savage, Neil (2015). "Split second". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 12–14.
- Schmitz, Sigrid und Smilla Ebeling (2006). "Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Eine notwendige Verbindung". In: *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften*. Hrsg. von Smilla Ebeling und Sigrid Schmitz. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–32. ISBN: 978-3-531-14912-7 978-3-531-90091-9. URL: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-90091-9_1 (besucht am 14.05.2015).
- Sethumadhavan, Simha u. a. (2015). "Trustworthy hardware from untrusted components". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 60–71.
- Sury, Ursula (2015). "FinTech und Recht". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 321–323.
- Teachers of English, National Council of (2015). *Guidelines for Gender-Fair Use of Language*. URL: <http://www.ncte.org/positions/statements/genderfairuseoflang> (besucht am 30.08.2015).
- Trauth, Eileen M. (2013). "The role of theory in gender and information systems research". In: *Information and Organization* 23, S. 277–293.
- Trömel-Plötz, Senta (2008). "Sprache: Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache". In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Hrsg. von Ruth Becker und Beate Kortendiek. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 748–751. ISBN: 978-3-531-16154-9 978-3-531-91972-0. URL: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-91972-0_90 (besucht am 30.08.2015).
- Ullman, Jeffrey D. (2015). "Experiments as research validation: have we gone too far?" In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 37–39.
- Ullrich, Stefan (2015). "Auf ein Wort". In: *Informatik-Spektrum* 38.4, S. 331–332.
- Umentani, Nobuyuki, Takeo Igarashi und Niloy J. Mitra (2015). "Guided exploration of physically valid shapes for furniture design". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 116–124.
- West, Candace und Don Zimmerman (1991). "Doing Gender". In: *The Social Construction of Gender*. Newbury Park: Judith Lorber, Susan Farrell, S. 13–37.

Zohar, Aviv (2015). "Bitcoin: under the hood". In: *Communications of the ACM* 58.9, S. 104–113.